

Franz-Karl Nieder

## **Weltnaturkonferenz 2022 fordert Artenvielfalt.**

Die Weltnaturkonferenz hat vom 07. bis 19. Dezember 2022 in Montréal, Kanada getagt. Ursprünglich hätte der 15. Weltnaturgipfel schon 2020 in China stattfinden sollen, wurde dann aber wegen der dortigen Pandemie verschoben und zerteilt. Der erste Verhandlungsteil fand im vergangenen Oktober hauptsächlich online in Kunming statt, der zweite nun in Montréal, wieder unter chinesischem Vorsitz. Zwischendurch gab es zahlreiche Vorbereitungstreffen auf verschiedenen Ebenen und an verschiedenen Orten.

In Paris hatten sich 2015 die Teilnehmer der UN-Klimakonferenz darauf geeinigt, die Erderhitzung im Vergleich zur vorindustriellen Zeit möglichst auf 1,5° Celsius zu begrenzen. Das gilt bis heute als großer Durchbruch, auch wenn das Ziel noch in weiter Ferne ist. Nun erhoffe sich Elizabeth Maruma Mrema, die Chefin der UN-Biodiversitätskonvention, von der Weltnaturkonferenz einen neuen Schub. Florian Titze vom WWF warnten jedoch: „Wir sind in der Vergangenheit immer an der Umsetzung gescheitert, nicht an den Zielen.“

Zur Vorbereitung auf die Weltnaturkonferenz im kanadischen Montréal haben zahlreiche Wissenschaftler in der Frankfurter Erklärung vom 29. November 2022 darauf hingewiesen, dass der Artenschutz in Gefahr ist. Ein Beispiel: Kakao. Die Pflanzen werden nur von zwei Insektenarten bestäubt. Das sind Arten, die sich in Tropenwäldern ziemlich wohl fühlen, erklärt die Tropenbiologin Frauke Fischer gegenüber dem ARD-Hauptstadtstudio. Allerdings werde der meiste Kakao in Monokulturen in der Sonne angebaut; für die Mücken sind das schlechte Lebensbedingungen. Wenn diese zwei Arten aussterben, gibt es am Ende sehr viel weniger Kakao. Aber es geht längst nicht nur um Kakao und die Schokoladenindustrie. Christof Schenck, Träger des Deutschen Umweltpreises 2022 und Geschäftsführer der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft, schildert die Lage als dramatisch: Derzeit gebe es ein Massensterben. Jeden Tag sterben etwa 150 Arten aus, sowohl Tiere als auch Pflanzen. Werde nicht gegengesteuert, könne das fatale Folgen haben, beschreibt der Forscher: „Dreiviertel aller Nutzpflanzen werden von Insekten bestäubt. Wenn wir Insekten nicht mehr haben, müssen wir massiv hungern, und zwar weltweit!“

Damit Unternehmen nachhaltiger wirtschaften, müssen Anreize geschaffen werden. Jörg Rocholl, Präsident der internationalen Wirtschaftsuniversität ESMT in Berlin, betont, es fehle „ein konkreter Preis für das, was wir an Verlust von Natur erleben“. Die Initiatoren fordern, ein System für einen messbaren Artenschutz zu schaffen.

Möglich wäre, dass wie beim CO<sub>2</sub>-Preis die Kosten genannt werden, die durch die Zerstörung von Artenvielfalt entstehen. Grundsätzlich würden die Folgen des Artenschwundes noch immer unterschätzt, gerade im Vergleich zur Klimakrise.

Der 15. Weltnaturgipfel hat am 7. Dezember 2022 im kanadischen Montréal begonnen und ist von Kanadas Premierminister Justin Trudeau eröffnet worden. Die Eröffnungsrede hielt UN-Generalsekretär António Guterres: „Mit unserem bodenlosen Appetit auf unkontrolliertes und ungleiches wirtschaftliches Wachstum ist die Menschheit zu einer Massenvernichtungswaffe geworden. Wir führen Krieg gegen die Natur. Bei diesem Gipfeltreffen geht es um die dringende Aufgabe, Frieden zu schließen. ... Wir müssen die Verantwortung übernehmen für den Schaden, den wir angerichtet haben, und handeln, um es wieder in Ordnung zu bringen. Trotz der Träume von Milliarden, die sich etwas vormachen, gibt es keinen Planet B. Wir müssen die Welt in Ordnung bringen, die wir haben.“

Nach zähen und intensiven Verhandlungen haben die etwa 200 Vertragsstaaten auf der Weltnaturkonferenz im kanadischen Montréal im Dezember 2022 das Weltnaturabkommen verabschiedet. Darin bekennen sich die Nationen dazu, die biologische Vielfalt zu erhalten und zu schützen:

- o Bis zum Jahr 2030 sollen mindestens 30 Prozent der Landschaft und der Meere zu Schutzgebieten werden.
- o Die Länder verpflichten sich, mehr Geld in den Schutz der Artenvielfalt zu investieren: Reichere Länder sollen ärmeren Ländern bis 2025 rund 20 Milliarden Dollar jährlich zahlen.
- o Risiken aus Pestiziden und Düngemitteln für die Natur sollen halbiert werden.

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) sieht das Ergebnis von Montréal kritisch; er bemängelt, dass konkrete Vereinbarungen und messbare Ziele fehlen.

Die Ergebnisse der Weltnaturkonferenz im kanadischen Montréal müssen von den einzelnen Ländern umgesetzt werden. Deutschland steht bisher nicht gut da. „80 Prozent der Landschaften sind in einem ökologisch schlechten Zustand“, mahnt Wolfgang Lucht, Professor am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Das betrifft die Wälder, die Gewässer und auch die landwirtschaftlich stark genutzte Landschaft.

Von dem in Montréal vereinbarten Ziel, 30 Prozent der Landes- und 30 Prozent der Wasserflächen unter Schutz zu stellen, sei Deutschland weit entfernt, erklärt Josef Settele vom deutschen Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung: „Wir haben erst 17 bis 18 Prozent Naturschutzgebietsflächen.“ Deutschland muss in den nächsten Jahren deutlich mehr Flächen unter Schutz stellen – und zwar mit strengen Schutzkriterien. „Um wirklich Artenvielfalt zu schützen oder sogar zu fördern, braucht es einen effektiven Schutz“, sagte Lucht.

Auch bei den „Wildnis-Gebieten“ erreicht Deutschland seine Ziele nicht. Zwei Prozent aller Flächen sollen für Gebiete, in denen sich die Natur frei und ohne Einschränkungen entwickeln kann, zur Verfügung stehen. Tatsächlich sind es nur 0,6 Prozent, sagt Lucht. Nach seinen Beobachtungen gibt es keine politischen Anstrengungen, diese Gebiete auszuweiten.

Mehr Schutzflächen allein werden die Artenvielfalt jedoch nicht retten. Auch alle anderen Gebiete wie landwirtschaftliche Nutzflächen müssen besser geschützt werden, fordern die Wissenschaftler. Auf der Weltnaturkonferenz wurde beschlossen, den Einsatz von Spritzmitteln bis 2030 um die Hälfte zu reduzieren. In Deutschland stagniert jedoch laut dem Pestizid-Atlas 2022 der Einsatz chemischer Spritzmittel seit Jahren auf hohem Niveau. Settele vom Helmholtz-Zentrum fordert deshalb, Pestizide in der Landwirtschaft „gravierend zurückzufahren“. Die hiesige Landwirtschaft muss viel stärker umgebaut werden, fordert Settele. „Wir importieren zu viel Futtermittel für die Tiere beziehungsweise für den Fleischkonsum.“

Neben dem Artensterben hierzulande ist Deutschland auch für das Artensterben im globalen Süden mitverantwortlich. Es ist sinnvoller, auf den Flächen im Ausland Nahrungsmittel für die Menschen vor Ort anzubauen als Futtermittel für unsere Tierhaltung, sagt Settele

Wichtig für Deutschland ist der Abbau von Subventionen, die im Zusammenhang mit Umwelt- und Klimaschäden stehen. Weltweit sollen nach dem Abkommen der Weltnaturkonferenz in Montréal Fördermittel von 500 Milliarden US-Dollar gestrichen werden. In Deutschland gibt es eine lange Liste mit Subventionen beispielsweise im Agrar-, Energie- und Verkehrsbereich, die umweltschädliches Verhalten fördern, sagen Umweltschützer wie Jannes Stoppel von Greenpeace. Es gibt für die Landwirtschaft große Töpfe, aus denen zu viel Geld in die konventionelle und zu wenig Geld für die ökologische Landwirtschaft fließt. Er fordert, dass diese Gelder, die vom Staat ausgegeben werden, stärker den Artenschutz fördern. Kein staatliches Geld mehr, wenn die unterstützenden Maßnahmen nicht wenigstens umwelt- und klimaneutral sind